

sein. Weiter aufrollen. Ich traue meinen Augen nicht, ein kleines vorwitziges Bärtschlein guckt müde zu mir herauf, als wollte es sagen: Mensch, das hat mir noch gefehlt. Behutsam befreie ich dieses vorwitzige Bürschchen vom Dreihaken und gebe es in seine Heimat zurück. — So geht es noch zweimal bis gegen Abend. Etwas enttäuscht rudere ich nach Hause. Wieder nichts, und ich habe noch vier Tage zur Verfügung. Der Gedanke allein gefällt mir nicht.

Als ich in die Heimatbucht einfahre, kommt ein Sportfischer den Bootssteg entlang und zeigt mir stolz einen mit der Spinnangel erbeuteten $4\frac{1}{2}$ Pfund schweren Hecht. Ich wünsche ihm Petri-Heil und freue mich mit ihm; denn das muß man in unserem schönen Sport unbedingt können. Neidgefühl darf niemals aufkommen.

Heute ist nun der letzte Tag meines Hierseins. Das Wetter ist hervorragend zum Fischen, und sieben Boote laufen aus, um die Erwartungsvollen Sportangler an ihre Plätze zu bringen. Drei davon kommen abends erfolggekrönt wieder; leider bin ich nicht unter ihnen.

Das anbrechende Dunkel der Nacht senkt sich über das Zwischenahner Meer, legt einen Schleier anheimelnder Wärme über dieses herrliche Fischwasser, das mir leider keinen Erfolg brachte. Abschiednehmend gehe ich noch einmal über den Bootssteg und versuche zu verstehen, daß ich hier

praktisch leer ausgegangen bin. Unbewußt fallen mir die Freunde ein. Werden sie mehr erreicht haben? Plötzlich möchte ich schnell nach Hause, um ihre Erlebnisse zu erfahren, möchte teilhaben an ihrem eventuellen Glück. Ob ein „Starker“ dabei ist?

Noch einmal bekomme ich Berührung bei einer Flasche Wein von der Hausterrasse aus mit diesem schönen und fischreichen Wasser, wo Schlei und Karpfen zu Hause sind, wo Hecht und Zander sich tummeln. Am nächsten Morgen fahre ich dann nach Hause.

Stürmisch gefeiertes Wiedersehen in unserer Stammwirtschaft. Von einem zum anderen sehend, kann ich nicht ergründen, wer der Glückliche ist. Sie verraten sich nicht. Erst als die Sprache auf den Ehrenpreis kommt, gucken sie betreten drein. Dann werden die Erlebnisse ausgetauscht, und es stellt sich heraus, daß die größte Ausbeute ein $2\frac{1}{2}$ Pfund schwerer Hecht von einem Holsteiner See ist. Das war wirklich nicht überwältigend. Aber macht nichts. Es hat nicht sollen sein. Die kleine Sensation wird gebührend gefeiert.

Über eines waren sich jedoch alle einig: Die Idee war herrlich, die erlebten Tage noch schöner, und letzten Endes: wir sind ja passionierte Angler!

Liebe Sportfischer! Einmal nicht ein Bericht über große Beute. Einmal ganz anders! Und übrigens . . . Prost!

HILDEGARD ANDREE:

Der Dieb

Es versprach ein schöner Tag zu werden, durch das Gezweig fielen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Frühstückssäpfel kauend genoß ich die Stille rings um mich her, der See schien noch zu schlafen.

Lange beobachtete ich einen Eisvogel, der bewegungslos auf einem Ast saß, hin und wieder mit vorgestrecktem Hals pfeilschnell im Wasser verschwand, aber anscheinend hatte der Königsfischer auch kein Glück,

denn sein dünner, langer Schnabel war leer, wenn er wieder aus dem nassen Element auftauchte, dann setzte er sich wieder auf den selben Ast, schüttelte die Wassertropfen aus seinem bunten Gefieder, um auf die nächste günstige Gelegenheit zu warten.

Es wurde Mittag, und obwohl Wind, Wetter, Jahreszeit ideal waren, fing ich einfach nichts, ich weiß nicht woran es lag, an mir oder an den Fischen.

Der Nachmittag verging, aber außer gelegentlichen Zupfern, rührte sich nichts, anscheinend hatte Petrus an diesem Tage etwas gegen mich!

Hin und wieder kontrollierte ich Vorfach, Wirbel, wechselte den Köder und blinzelte in die Sonne.

Ab und zu hörte ich etwas im Wasser plätschern. Da mußte doch irgend jemand sein, dachte ich, und versuchte, den dichten Schilfwald auf der anderen Seite des Sees mit meinen Augen zu durchdringen. Da entdeckte ich gut versteckt, verdeckt durch die tiefhängenden Zweige einer Erle, Karl. Er hatte gerade einen Karpfen am Haken, der sich, soweit ich es aus meiner Entfernung beurteilen konnte, willig führen ließ.

Als die untergehende Sonne das Wasser vergoldete, holte ich meine Angeln ein. Auch mein Kollege auf der anderen Seite hatte bereits seinen Platz verlassen, um den Heimweg anzutreten.

Karl war ein guter Kollege, immer bestens gelaunt, kannte keinen Neid und keine Hinterhältigkeiten, gab oft seinen letzten Köderfisch her, wenn man ihn darum bat, half immer, wo Not am Mann war, ohne viel zu fragen. Er war ein versierter Angler und ein großartiger Mensch.

Plötzlich rief Karl mir etwas aufgeregt zu. Leider konnte ich ihn nicht verstehen, da im gleichen Augenblick ein Düsenflugzeug über uns hinwegdonnerte. So beschloß ich auf die andere Seite überzuwechseln. Schon von weitem sah ich ihn aufgeregt, unschlüssig hin und her laufen und dabei schimpfte er wie ein Rohrspatz. So kannte ich ihn gar nicht. Was mochte da vorgefallen sein? Auf alle möglichen Dinge gefaßt, eilte ich näher.

„Nein, so etwas, nein, so etwas habe ich noch nicht erlebt!“ hörte ich meinen Kollegen immer wieder ausrufen.

Seine teure Gesplißte war verschwunden, gestohlen wie er behauptete. Er hatte die Schnur auf der Wiese abgespult, um eine Perücke zu entfernen, hatte sie eine Zeitlang

liegen gelassen, um den Karpfen zu landen, bei dem ich ihn beobachtete, und nun war sie einfach weg. Die ganze Sache war rätselhaft. Da ein Diebstahl an unserem Wasser noch nicht vorgekommen war, dachte er zuerst, ein Kollege hätte ihm einen Streich gespielt! Sicher, wir hatten uns schon öfter alte Bierflaschen und Konservendosen gegenseitig an die Angeln gehängt, harmlose Scherze, und so hatte er zunächst das ganze Ufer abgesucht, aber an diesem Tag waren wir die einzigen am Wasser, also konnte es kein Scherz sein! Gemeinsam suchten wir weiter.

Aber je dunkler es wurde, desto nervöser wurde Karl. Mit Hilfe einer Taschenlampe durchstöberten wir Hecken und Büsche, leider ohne Erfolg. „Es hat keinen Sinn, weiter zu suchen, hören wir auf!“ meinte Karl.

Doch plötzlich bewegte sich etwas im Grase. Ein Feldhase lag vor uns, umwickelt von Karls Angelschnur und nicht weit davon entdeckte ich nun die Angelgerte. Zum großen Glück unversehrt. Natürlich war durch das nasse Gras und durch frisch aufgeworfene Maulwurfhügel geschleift, alles voller Dreck, in der Rolle knirschte der Sand, sie mußte gereinigt und vollständig überholt werden, aber wenigstens war alles wieder da!

Karl packte Meister Lampe, dessen Seher ängstlich um sich blickten und der kläglich wie ein kleines Kind schrie, bei den Löffeln. „So Bürschchen, wer bezahlt mir den angerichteten Schaden, he, du vielleicht?“

Der Hase, ein strammer Bursche, strampelte verzweifelt mit den Läufen, während ich bemüht war, mit einer Schere ihn aus dieser mißlichen Lage zu befreien. Zum Glück war er unverletzt!

„Verschwinde!“ rief Karl lachend.

Einen kleinen Augenblick blieb der Hase bewegungslos sitzen, anscheinend hatte er noch gar nicht begriffen, daß er wieder frei war! Doch dann suchte er mit großen Sprüngen, einen Haken schlagend, das Weite!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Andreê Hildegard

Artikel/Article: [Der Dieb 212-213](#)